

Menno-Blatt

Chaco Paraguay Colonie Fernheim.

2. Jahrgang.

Februar 1931.

Num. 2.

Gottesdienst.

In Römer 12, 1 schreibt Paulus: „Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, weiset Gott aus Dankbarkeit für seine Erbarmung euren Leib als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer! So verrichtet ihr einen geistlichen Gottesdienst“. — Die Empfänger des Römerbriefes waren Leute, die Knechte der Sünde gewesen waren und Knechte der Gerechtigkeit geworden; sie hatten eine Frucht aus der Glaubenswurzel, die zur Heiligung führte, und das Ende ihres Glaubens sollte das ewige Leben sein. Wenn Paulus an die gewaltige Veränderung dachte, die mit den Heiden geschehen, während das alte Bundesvolk so — menschlich geurteilt — unbegreiflich verstockt blieb, dann konnte er nicht umhin auszurufen: Wie gar unbegreiflich sind Gottes Gerichte und unerforschlich seine Wege! Die Juden verharrten im Unglauben, die Heiden aber erlangten durch den Glauben an das Evangelium die wahre Gerechtigkeit. Es kam aber ihr Glaube aus der Predigt, die im Auftrag Christi geschehen. War es schon gut, daß sie glaubten, so sollten sie jetzt noch der Heiligung nachjagen in der Übergabe ihrer leiblichen und geistlichen Kräfte zum gottgefälligen Leben, zum Dienst untereinander mit den Gaben, die jeder hatte, ein jeder in seinem Teil. Das sollte dann ihr geistlicher Gottesdienst sein im Gegensatz zum äußerlichen Gottesdienst sowohl der Heiden als auch der Juden. Was haben nun wir hierbei zu lernen, die wir hier so abgeschlossen im heißen Chaco leben?

1.) Ernstliche Verkündigung des Wortes Gottes an den Sonntagen und anderen Gelegenheiten. Uns ist die vollständige Möglichkeit gegeben, den einheitlichen Ruhetag nach je 6 arbeitsvollen (einige Zeit auch sorgvollen) Tagen zu feiern, niemand stört oder bedroht uns während der Andacht. Die in Rußland Zurückgebliebenen werden es besser verstehen, wozu ein großer Verlust es ist, wenn der Sonntag nicht mehr regelmäßig gefeiert werden darf und wenn die gemeinsame Anbetung ausbleibt. Hierbei wird es bei uns ohne Opfer nicht abgehen; denn auf die Dauer werden die Zeltversammlungen nichtangebracht sein, es müssen Häuser gebaut werden, und da wir durchweg nicht Geld haben, so werden wir alle miteinander Hände ans Werk legen müssen, was sich bei Lust und Einnigkeit am leichtesten wird machen lassen.

Also Opfer an Zeit und Kräfte, gelegentlich auch Gaben.

2.) Übung in der Gottseligkeit nach Vers 12: fröhlich in Hoffnung und geduldig in Trübsal sein und anhalten am Gebet. Wir leben ja hier in Verhältnissen, wie sie den meisten ganz ungewohnt wie Klima, so Beschäftigung & soziale Lage. Zur Demut fordert Paulus die Römer auf, und auch wir haben Demut zu lernen, um in stiller und dankbarer Gelassenheit den Stand der Abhängigkeit zu tragen bis es dem Herrn gefallen wird, uns andere We-

ge zu führen. Das Geben ist eine größere Seligkeit als das Nehmen, wollen nur froh sein, daß wir die geringere dieser beiden Seligkeiten haben dürfen! Wie viele, unserer Bekannten, Angehörigen beneiden uns. Und wie haben wir früher Zeit und Gelegenheit zum Geben ausgekauft? Müssen wir nicht bekennen: Ach Schuld gehäuft auf Schuld, hartgierig, geizig und unbarmherzig gewesen?

3.) Gegenseitige Hilfe. Es sollte eigentlich selbstverständlich sein, daß wir uns untereinander zu helfen bereit sein sollten, weil uns von andern so viel geholfen worden ist und wir noch immer unterstützt werden müssen. Erfreulicher Weise darf man ja bezeugen, daß mancherorts unter uns Nächstenliebe praktisch geübt wird; doch würde mancher noch mehr Gelegenheit finden zum Gutes tun, wenn er sich ganz dem Herrn zur Verfügung stellen sollte. Oder meinen wir schon vollkommen zu sein? Dazu ist es eine freudige Tatsache, daß wir so viel Gelegenheit zum Gutes tun haben. Das ist auch ein Geben-können!

4.) Heiligung unseres persönlichen Wandels vor Gott und Menschen! Kindern und Jugend gegenüber sollten wir doch mehr Selbstsein vom Irdischen, mehr festes Gottvertrauen beweisen. Weg mit Murren und Klagen! Mehr Freude an der Verheißung des Herrn, daß wir eines neuen Himmels und einer neuen Erde warten dürfen, wo Gerechtigkeit wohnt. Dort ängstet kein Kommunismus uns mehr, Sumpfe im kalten Norden drohen nicht, auch soll keine Hitze den Seligen widerfahren. Der Herr schenke uns Freudigkeit zum vernünftigen Gottesdienst!

Lichtfelde.

Heinrich Pauls.

Dorf Rosenfeld.

Fortsetzung.

Weil unterdessen auch mit der Ansiedlung von Menno-niten in Brasilien im Staate Santa Katharina begonnen wurde, so fuhren Korn, Kliwer und Wilh. Kliwer zuerst dorthin. Den Eindruck, den sie von der Siedlungsmöglichkeit daselbst erhielten, war nicht der beste und deshalb zogen sie Paraguay vor. Auf Grund ausführlicher Berichte, die sie uns nach Polen sandten, machte sich die erste Gruppe von 17 Personen auf den Weg und kam hier im Chaco Mitte Juli an. Wir siedeln hier auf einem Dorfplan, der im Süden mit dem kanadischen Dorf Schöntal, im Westen mit dem rußländischen Dorf Lichtfelde grenzt. Es sind nachher noch zwei Familien aus Polen und zwei aus Brasilien eingetroffen, so daß unser Rosenfeld jetzt 38 Seelen zählt. Wir haben Nachricht von Polen, daß in nächster Zeit wieder einige Familien eintreffen sollen. Was das Wachstum auf unsern Feldern anbetrifft, so können wir vollständig zufrieden sein. Bohnen, Raskorn und Mais haben wir bereits geerntet und heute am 20. Januar essen wir schon Brot von unserm eigenen Korn. Durch Fleiß und Ausdauer hoffen wir hier unsere Existenz zu erarbeiten. In administrativer und wirtschaftlicher Hinsicht haben wir

uns der Kolonie Fernheim angeschlossen und bilden das zwölfte Dorf diese Ansiedlung. Die sonntäglichen Versammlungen haben wir mit Lichtfelde (Nr. 1) zusammen. Wir freuen uns, daß wir inmitten der ruskändischen & kanadischen Brüder siedeln dürfen. Wohl sind wir alle holländisch-preussischen Ursprungs, waren jetzt aber schon mehr als 150 Jahre voneinander getrennt und doch fühlen wir, daß wir einer Stammes- und Volksgemeinschaft angehören. Auch die Muttersprache, unser „Plattdeutsch“ ist mit kleinen Abweichungen daselbe geblieben. Das schönste aber ist doch, daß wir uns auch eins fühlen in Jesus Christus unserm Heilande, so daß wir auch in geistlicher Hinsicht Gemeinschaft miteinander pflegen dürfen.

Friedrich Kliever.

Zusammenkunft der Sonntagschullehrer der Kolonie Fernheim.

Zum 15. Februar l. J. wurde von Prediger Heinrich Pauls, Lichtfelde eine Zusammenkunft aller Sonntagschullehrer der Kolonie Fernheim nach Dorf Kleefeld einberufen. Anlaß dazu hatte eigentlich Br. G. Hiebert gegeben, bei dem eine Spende von 30 Dollar aus U. S. A. für das Sonntagschulwerk in Paraguay eingelaufen war, über deren Verwendung die Lehrer selbst bestimmen sollten.

Zum genannten Tage waren 15 Sonntagschullehrer aus allen 12 Dörfern der Ansiedlung erschienen. Die Versammlung wurde von Prediger H. Pauls mit Gebet und einer kurzen Ansprache eröffnet und leitete dann auch auf Wunsch der Erschienenen dieselbe. Zuerst schlossen sich die Lehrer zu einem Verband unter dem Namen „Verband der Sonntagschullehrer der Kolonie Fernheim“ zusammen und wählten in den Vorstand die Brüder: 1. Abram Giesbrecht, Gnadenheim als Vorsitzenden, 2. David Schellenberg, Lichtfelde als Vertreter & 3. Friedrich Kliever, Rosenfeld als Schriftführer. Dann wurden einige Fragen betreffs der Sonntagschulen erledigt. Zunächst wurde festgestellt, daß bereits in allen Dörfern Sonntagschulen gehalten werden, die von etwa 400 Kindern besucht werden. Da bis jetzt der Unterricht in den einzelnen Sonntagschulen zu verschiedener Tageszeit stattfand, so wird der Hize wegen empfohlen, denselben in den Morgenstunden vor dem Hauptgottesdienst abzuhalten. Um den Unterricht einheitlich zu gestalten werden sich die Erschienenen einig, nach dem deutschen freikirchlichen Lektionsplan zu arbeiten. Auch der Gesang soll in Zukunft in der Sonntagschule gebührend berücksichtigt werden und soll deshalb von Deutschland das Kinderliederbuch „Singsöglein“ bezogen werden, das aus der amerikanischen Spende bezahlt werden soll. Kinderfeste und periodische Lehrer — Zusammenkünfte werden als notwendig erachtet. Für die Veranstaltung von Kinderfesten soll sich der Vorstand nach Material umsehen. Die Lehrer — Zusammenkünfte sollen in Zukunft zur Verbesserung biblischer und pädagogischer Vervollkommnung des Unterrichts dienen, um den Kindern die göttlichen Wahrheiten wie am leicht verständlichsten nahe zu bringen. Deshalb sollen auch in Zukunft die Konferenzen mit einer Probelektion verbunden werden.

Die nächste Zusammenkunft findet am 29. März l. J. 2 Uhr nachmittags in Waldesruh (Num. 11) statt. Mit dem Liede „Lobe den Herrn, o meine Seele“ wurde die Beratung geschlossen. Möge Gottes Segen über der Sonntagschularbeit ruhen, damit die Kinder schon in der frühesten Jugend auf den Weg, des Lebens geführt werden können.

Friedrich Kliever.

Aus der Kolonie Fernheim.

(Bericht von Joh. Jak. Funk.)

2. Fortsetzung.

Unsere neue Ansiedlung hat es mit vieler Mühe zustande gebracht, daß endlich ihr eigenes Postamt seine Funktionen hat beginnen können. Nicht, daß sich unsere liebenswürdige Regierung dem zuwiderstellte, im Gegenteil, wurde schon gleich in den ersten Monaten von der Regierung die Bewilligung und Bestätigung unseres eigenen Postamtes uns schriftlich zugesandt. Bis vor kurzem haben wir immer wieder gefühlt, daß zu unseren Ungunsten, wohl aber zu Gunsten derjenigen, die den Funktionen unserer eigenen Postverwaltung zuwider waren, gearbeitet wurde, um zu hindern. Es hatte den Anschein, daß unsere Gegner diesen Umstand unbedingt notwendig hatten, denn etliche Korrespondenz haben wir in beschädigter Weise erhalten. Andere, von der wir genau wußten, daß sie kommen mußte und von großer gesellschaftlicher Bedeutung für uns war, vermissen wir. Besonders einen Brief, von dem wir schriftlichen Beweis in Händen haben, daß er dem Postamt der Kolonie Menno eingehändigt worden ist. Und eine Untersuchung im Central-Postamt Muncion, hat erwiesen, daß selbiges einen Brief, in dem jenem unsere Postanlegenheit warm ans Herz gelegt wurde, nicht erhalten hat.

Heutzutage aber, wie schon erwähnt, funktioniert unser eigenes Postamt und ist es von Bedeutung und Wichtigkeit, daß alle unsere lieben Freunde jetzt auch unsere neue Adresse erfahren und alle Post unserer Kolonie Fernheim in Zukunft auf folgende Adresse abgehen lassen: Herr..... (voller Name), Dorfsname..... Kolonie & Post Fernheim, Paraguay, S. A.

Gleichzeitig bringen wir alle Dorfsnamen unserer Kolonie Fernheim, in dem die Ordnungszahlen die Dorfnummer bedeuten: Nr. 1 Lichtfelde, 2 Kleefeld, 3 Gnadenheim, 4 Wiesefeld, 5 Friedensfeld, 6 Friedensruh, 7 Schönwiese, 8 Schönbrunn, 9 Auhagen, 10 Rosenort, 11 Waldesruh, & 12 Rosenfeld, (polnische Mennoniten).

In den ersten Dörfern sitzen die meisten Leute schon im eigenen Hause. In den letzten Dörfern sieht man noch viele Zelte stehen, oder die Wände fertig gebaut mit dem Zelte überzogen, weil sie vom vorjährigen Schilf schon nichts bekommen konnten, der vielen Stoppelbrände wegen. Selbige Leute müssen das neue Schilf abwarten, welches jetzt wohl bald wieder zu haben sein wird. Ab und zu sieht man in den Dörfern auch ein Blechdach, was des Wassers * halben den Entsprechenden eine besondere Bevorzugung gibt. Wände werden von Lehm oder auch von ungebrannten Ziegeln gemacht, oder auch Pfosten gestellt, verdrahtet bis auf einen Fuß voneinander und mit in Lehm eingeknetetem Schilf vollgehängt. Lehm, Schilf und das entsprechende Wasser sind hier Hauptkapital beim Bau des armen Cahcoaniedlers. Denn das Schilf auf den Dächern wird nicht angebunden, sondern mit Lehm auf die Laten aufgeklebt. So ein aufgeklebtes Dach ist widerstandsfähig gegen Sturm und Wetter und hat die Vorzüge, schöneühle Stuben zu haben und das weniger verschiedenartiges Ungeziefer in demselben zu hecken vermag, was von besonderer Wichtigkeit ist, weil die Allerwenigsten im Stande sind, sich einen Boden im Hause zu machen. Holzhäuser sind hier nicht anzutreffen. Ein Holzhaus würde hier zu teuer zu stehen kommen und auch in den meisten Fällen gar bald ein Fraß der Würmer sein.

Wie sonderbar es auch klingt, mitten im Walde zu

* Gemeint ist das Auffangen von Regenwasser. D.R.

kostspielig, um ein Holzhaus errichten zu können, so wird doch ein jeder diesem beistimmen, der Gelegenheit hatte, auch nur etwas in unsern Buschwald hineinzugucken. Denn die größte Beschwerde beim Bauen besteht hier im Mangel an Bauholz, denn dieses würde schon zu einem Baukapital mitgezählt werden können, wenn es nur in dem Grade da wäre, wie wir bis dahin auch nur von einem schlechten Walde die Vorstellung hatten. Zudem ist das gröbere Holz in den meisten Fällen hart wie Eisen und oftmals noch hohl von innen und in vielen Fällen ziemlich krumm & kurz. Weiches Holz hat der Flaschenbaum, aber auch so weich, daß man aus seinem Stamm mit einem Spaten Wassertröge machen kann, die dann demgemäß auch von kurzer Dauer sind. Der meiste Wald ist niedriges krummes Buschwerk. Es sind ja auch Bäume da, aber zu einem Bau genugsam entsprechendes Holz beizuschaffen macht dem Ansiedler viel und auch anstrengende Arbeit und Mühe. Wild-Obst, von dem in vorhergehenden Berichten erwähnt worden ist, trifft man nur sehr selten an. Wilde Apfelsinen und dergleichen, wie sie anderwärts im Paraguayer Walde zu finden sind, haben wir hier im Chaco noch nirgends antreffen können, obwohl von unsern Leuten schon verschiedene Streifzüge unternommen worden sind. Dagegen ist unser Busch reich an Kaktuswuchs verschiedener Art, von denen etliche eine Höhe bis über 6 Meter erreichen. Stiche von den giftigen Kaktusstacheln verursachen große Schmerzen und haben zuweilen auch einen Schwulst zur Folge. Charakteristisch für unser Buschwerk insgesamt ist auch noch, daß es so stachelig ist, daß der Eindringling in demselben Vorsicht brauchen muß, um nicht seine Hose oder Hemd zu verlieren.

Das erste Tauffest der Memmoniten-Brüder-Gemeinde in Paraguay.

Der 1. Februar war ein segensreicher Tag. Schon am Abend waren etliche Gäste erschienen und am Montag Morgen kamen sie in Scharen zu Fuß und per Ochsenwagen, wohl aus allen Dörfern der Kolonie Fernheim. Ein manches schöne Lied wurde vom Ortschor und von demjenigen aus Lichtfelde, geleitet von Br. H. diesen zur Verschönerung des Festes vorgetragen. Die Versammlung wurde eröffnet von Br. P. Löwen, aus Schönbrunn mit einer Gebetsstunde. Viele dankten dem Herrn und beteten für die Seelen, die sich entschlossen hatten dem Herrn in der Taufe zu folgen. Nach Zwischengesängen von den beiden Chören sprach Br. J. Funk, Lichtfelde anschließend an das Wort „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten?“ 1. Kömige 18, 21 und führte aus, wie das Hinken der Menschen sich verschiedenartig kund tut und diese oft nicht entschlossen sind, entschieden auf die Seite des Herrn zu treten. Der Herr segnete uns. Darauf durften wir die Zeugnisse von 10 Seelen anhören, wie sie zum Herrn bekehrt worden seien und sich nun entschlossen hätten dem Herrn auch ins Wasser zu folgen. Dann folgte eine Mittagspause.

Nachmittag wurde von Br. H. Friesen die Taufrede gehalten an Hand von 1. Petri 3, 21. Er wies darauf hin, wer sich taufen lassen sollte und in welcher Stellung, (also die Bedingung „Wiedergeburt“). Dann ging es zum Wasser.

Die Taufe wurde in einem ausgegrabenen Becken, das mit Regenwasser gefüllt war, vollzogen. Schreiber dieses durfte auf das Bekenntnis des Glaubens an Jesum, als rettenden Heiland, den Akt vollziehen. Nun ging's zurück zum Versammlungsraum. Hier wurden die Neugebauten von mir an Hand des Wortes Gottes aus Kolosser 3, 12 — 17 ermuntert, daß sie an-

gezogen sein sollten mit göttlichen Tugenden und Gottes Wort als Richtschnur zu gebrauchen. Dann erfolgte die Aufnahme in die Gemeinde. Br. H. Pauls, Lichtfelde hielt nun die Abendmahlsrede nach 1. Kor. 11, 23 — 32 und sprach über das richtige Genießen des Abendmahls. Dann feierten wir gemeinsam das Mahl des Herrn. Es waren viele Teilnehmer dabei. Nun sangen noch die Chöre etliche Lieder und der Tag neigte sich dem Abende zu. Wir schauten mit dankerfülltem Herzen auf den Tag zurück und durften zur Ehre Gottes sagen: „Der Herr war dabei und segnete uns.“ Er schenke uns noch oft solche Tage. Das wünscht von Herzen
Isaak Braun.

Gnadenheim, 15. Februar, 1931.

Friedensruh, Num. 6.

Ich muß auch einmal zur Feder greifen & unserem teuren „Memmo-Blatt“ und allen lieben Lesern hier und drüben in Nord-Amerika, Deutschland und Brasilien etwas aus unserer Mitte von unseren Freuden und Leiden aus dem Chaco mitteilen. Bin übrigens kein Artikel-Schreiber & weil es das erstemal ist, daß ich einen Artikel einsehe, so bitte ich um Nachsicht. Am 15. Feb. 1. J. durften die lieben Geschwister Kornelius Neufelds in Rosenort (Num 10) ihre Silberhochzeit feiern. Es ist, wie mir recht ist, die zweite Silberhochzeit auf unserer Ansiedlung. Das Jubelpaar hatte zu diesem Dank- und Freudentage alle, die ihnen aus der Omsker Gegend (Sibirien) bekannten Freunde und Verwandte eingeladen.

Um nicht zu Fuß zu gehen, wurden zwei Ochsengefährte geschirrt und zu je 8 Personen auf dem Wagen, leiten wir diese 7 Kilometer in ein halb Stunden ohne besonderen Zwischenfall zurück. Ob man solche Silberhochzeitfahrt früher in Rußland hätte modern genannt?

Das Fest fand unter dem geräumigen Schattendache, des noch nicht fertigen Wohngebäudes des Jubilars statt. Die Einleitung machte Br. Joh. Rätthler, Friedensruh, früher Nikolaisfeld (Sibirien) mit Lied und Gebet und Verlesen eines Gotteswortes aus Jes. K. 54, 10, wo er hinwies, daß in 25 Jahren glücklichen Ehelebens, trotz mancher Sorgen, Leiden und Gefahren, aber auch vieler Freuden und unverdienter Segnungen, der große Gott seinen Bund und Treue immer gehalten hatte. Abwechselnd mit zu diesem Feste eingeübten schönen Liedern suchte der Ortschor das Fest zu verschönern. Den Schluß machte, der von langer Krankheit noch schwächliche, aber schon genesende liebe Bruder Regier mit 1. Samuelis Kap. 7. V. 12. Ja auch ein Eben-Ezer durften diese Geschwister sich auf ihrer 25jährigen gemeinsamen Ehereise aufrichten und sagen: „Der Herr hat alles wohl gemacht.“

Etliche Gedichte wurden dem Jubelpaare von ihren Kindern dargebracht. Br. Joh. Rätthler las noch einen Brief dem Jubelpaare vor, der speziell zu diesem Feste des Jubilars von seinem Schwager K. aus K. abgefaßt und zur Zeit eingetroffen war. Alle Festgäste wurden mit einer Kaffee-Vespermahlzeit bewirtet, wo nach Belieben auch die schönsten Urbusen nicht fehlten. Zum Schluß wurde dann noch die ganze Festgemeinschaft, mit dem Jubelpaare in der Mitte, photographiert.

Der Gesundheitszustand unserer Ansiedlung ist befriedigend. Das Wetter ist warm mit kühlen Nächten. Abwechselnd in der Zeit von 7 — 10 Tagen auch große Regen. Das Erstgepflanzte, wie Erdnüsse, Bohnen, Mais, und Rastkorn, wird geerntet. Erdnüsse und Bohnen werden frisch gepflanzt. Die Baumwolle steht noch in Blüten, jedoch auf eine gute Ernte werden wir wohl verzichten müssen, da die Raupen teilweise schon alles vertilgt haben.

Schreiber dieses fand in Regenwasserlachen auf offenem

Ramp und auch im Busch wo Regenwasser steht, eine ganze Menge von kleinen, fingerlangen Fischchen. Wo nehmen die sich her, da doch zur Winterszeit das Wasser hier überall verischwidet? Kann jemand darüber im werten „Menno-Blatt“ Aufschluß geben? J. — f.

Nachrichten aus der Kolonie Fernheim.

Wenn wir in der vorigen Num. unseres Blattes von Telegramm aus der U. S. A. berichten durften, die Untersuchung unserer schlechten Lage versprochen, so können wir heute schon kurz über diese Arbeit berichten. Am 21 d. M. kam aus Argentinien ein mennonitischer Missionar. Herr Pastor Hershey, dem das M. C. C. aus der U. S. A. die Revision aufgetragen hatte, in unserer Kolonie an.

Leider spricht er nicht deutsch und muß Br. G. G. Hiebert als Dolmetscher gebrauchen. In den ersten Tagen seines Hierseins wurden in Anwesenheit des Koloniesleiters, der gewesenen Gruppenführer und etlicher anderer Männer sowie seiner und Bruder Hieberts Gegenwart viele Sachen ernstlich erwogen und beraten. Dann berief man eine allgemeine Volksversammlung und am 27. & 28 stündeten von allen Dörfern unserer Kolonie fast sämtliche Hausväter herbei.

Unter dem Schatten der Bäume wurde Platz genommen und die Sitzung wurde eröffnet vom Koloniesleiter, Herrn Franz Heinrichs und durch Versingen des Chorals: „Befiehl du deine Wege.“ Br. Jaak, früher Krim, verlas ein Schriftwort aus Psalm 116 und betete. Dieses wird unsern Brüdern in Rußland kaum glaublich vorkommen, denn gehören doch Bibel, Gebet und Choräle dort als völlig abgelebt, und zum alten Eisen und nicht etwa auf einen Meeting. Ja, wehe dem Vorsitzenden des Rvk (einen solchen vertritt hier Br. Heinrichs), der es noch wagen würde, den Ton anzugeben zu einem geistlichen Liede. Gott sei Dank, für diese herrliche Freiheit hier! Es war dieses seit Gründung unserer Kolonie die erste Signug solchen Maßstabes. Waren doch vor etlichen Tagen unserer beiden Delegaten, der greise, von allen geachtete und geliebte Vater Jaak & sein jüngerer Kollege, Herr Kor. Langemann von einer Forschungsreise aus dem östlichen Paraguay heimgekehrt und wer nur von hause abkonnte, wollte sie hören. (Der Reisebericht selbst folgt später).

Manche Fragen, die auf dieser Sitzung austauchten, wurde von unserem Gaste aus Argentinien und von Br. Hiebert beantwortet. Auch wurde ein aus U. S. A. von unserm geliebten Prof. Bender mit der Flugpost eingetroffener Brief verlesen. Aufs neue bewiesen uns die beruhigenden Antworten, sowie dieser Brief, wie gut man es mit uns meint. Der Schwindel, welcher zum Teil schon aufgedeckt, rührt auch nicht etwa von Philadelphia vom C. C. der Korporation her, sondern wird hier in Paraguay, wo man sich weltentfernt und ohne Aufsicht wähnt, auf 100 Proz. betrieben, aber man hat eben die Rechnung ohne den Wirt gemacht & wir haben das volle Vertrauen zu Missionar Hershey, daß er die Sache mit „unsern Augen“, wie er es uns versicherte, ansehen wird, und dann muß Hilfe kommen.

Auf dieser Sitzung wurden dann auch verschiedene Fragen, wie zum Beispiel über Witwen und Waisen, Schulwesen & andere verhandelt. Zum Schluß wurde noch vom Koloniesleiter die Tatsache erwähnt, daß eine Person unserer Ansiedlung einen Brief nach Deutschland geschrieben habe, in dem unsere lieben Prof. Unruh und auch Professor Bender grob angeschuldigt worden sind, daß „sie uns ins Unglück gebracht hätten“. Die ganze Sitzung nimmt entschieden Stellung dagegen und ein großer Teil verlangte, daß die betreffende Person namentlich genannt und an den Pranger gestellt würde. Jedoch dieses Mal blieb dabei, daß es dem Leiter der Kolonie aufgetragen wird, unter 4 Augen dieses zu rügen und diese Zeilen allen denen zur Warnung dienen zu lassen, die auch

sich in dieser Weise verschuldigt haben. Unsere lieben Vertreter und Wohltäter drüben in Deutschland und Nordamerika haben entschieden unser Bestes gemeint und wenn auch manche Unzulänglichkeiten vorkamen, so waren es oft die ganz anderen Verhältnisse hier in Südamerika, worauf wir ja immer aufmerksam gemacht worden sind.

Auch beweisen der rege Anteil an unserm Ergehen, so wie das tapfere Eingreifen von Seiten des M. C. C. in U. S. A., daß wir durchaus nicht im Stiche gelassen werden. Deshalb muß es unsere Gönner tief schmerzen, wenn sie solches von hier hören. Weiter haben durch ähnliche Briefe die Kommunisten drüben in Rußland Stoff zur Propaganda; denn in diesen Tagen erhielt jemand aus unserer Mitte einen Ausschnitt aus einem deutschen kommunistischen Blatt von Rußland mit Briefen aus Brasilien, wo man Klagelieder singt. Selbstverständlich glaubt 90 Proz. der Bevölkerung in Rußland den Sowjets nichts mehr und wir wissen auch, daß solche Briefe mit kommunistischer Farbe durchseht sind, aber der obig genannte Fall beweist auch, daß man hier unvorsichtig ist. Dieses alles aber schadet unsern Brüdern drüben ungemein und nützt uns absolut gar nichts. Und wenn wir auch hier, ob in Brasilien oder Paraguay anders leben, als wir es früher kannten, so fragen wir: „Wer lebt heute wohl noch so, wie früher?“ Briefe aus Deutschland, Kanada, ja selbst aus der U. S. A., dem Dollarlande, beweisen uns den furchtbaren Ernst der Weltwirtschaftskrisis, schon nicht zu reden von dem namenlosen Jammer unserer Brüder, in Rußland. Deshalb Vorsicht in unseren Berichten und mehr Zufriedenheit und Gottvertrauen, dann wird die Lage erträglich sein. Die Sitzung wurde mit Lied und Gebet geschlossen.

Nachdem Pastor Hershey noch alle Dörfer Fernheims besucht hatte, fuhr er zurück über Asuncion nach Argentinien. Bis Asuncion begleitet ihn B. G. Hiebert. Wir sind froh und dankbar für diesen Besuch und warten nun auf die Resultate desselben. — Mit freundlichem Redaktionsgruß
N. Siemens.

Wirtschaftliches.

Gegenwärtig ist hier Erntezeit, Bohnen werden schon zum zweiten Mal eingeheimst. Raskorn scheint gut zu geraten und hat daselbe von Schädlingen nicht viel gelitten. Mais gibt es wenig und sind die meisten Kolben von den Würmern verfressen worden. Mit der Baumwolle sieht es in den verschiedenen Pflanzungen verschieden. In manchen Wirtschaften wird die erste Ernte gesammelt. Die Raupen haben in den Baumwollpflanzungen viel Schaden gemacht.
P. R.

An alle „Menno-Blatt“ Leser!

Wieder zieht unser Blättchen in die Welt und fragt schon fast schüchtern: „Werde ich auch willkommen sein?“ Wir beruhigen es: „Warte nur, der Weg ist so weit, deshalb hat man dich von drüben noch nicht bestellt, aber bald kommt es, heute ziehe nochmals als ungeladener Gast!“ Es wandert nun fort und wir übermitteln Tausende Grüße und erinnern, daß für weniger als ein Dollar es zwölf mal im Jahr erscheinen will und Nachrichten bringen von deutschen Volksgenossen aus dem fernen Paraguay.

Der Jahrespreis beträgt 36 parag. Pesos — a Dollar 45 Pesos. Wir bitten um Abonnenten, wenn möglich zu größeren Gruppen für eine Gegend. Artikel und kleinere Geldsendungen bitte per Einschreibebrief schicken zu wollen, größere Geldsendungen in Bankanweisung. Unsere Adr. ist: Paraguay Post Fernheim an die Redak. des Menno-Blatt Südamerika.

Die Redaktion,